

Evangelische Bethaniengemeinde

am Frankfurter Berg

Predigt zu Hause am Sonntag Trinitatis

Pfarrerinnen Anne Kampf, 4. Juni 2023

Evangelium: Johannes 3,1-8 (Basisbibel)

¹Unter den Pharisäern gab es einen, der Nikodemus hieß. Er war einer der führenden Männer des jüdischen Volkes. ²Eines Nachts ging er zu Jesus und sagte zu ihm: »Rabbi, wir wissen: Du bist ein Lehrer, den Gott uns geschickt hat. Denn keiner kann solche Zeichen tun, wie du sie vollbringst, wenn Gott nicht mit ihm ist.« ³Jesus antwortete: »Amen, amen, das sage ich dir: Nur wenn jemand neu geboren wird, kann er das Reich Gottes sehen.« ⁴Darauf sagte Nikodemus zu ihm: »Wie kann denn ein Mensch geboren werden, der schon alt ist? Man kann doch nicht in den Mutterleib zurückkehren und ein zweites Mal geboren werden!« ⁵Jesus antwortete: »Amen, amen, das sage ich dir: Nur wenn jemand aus Wasser und Geist geboren wird, kann er in das Reich Gottes hineinkommen. ⁶Was von Menschen geboren wird, ist ein Menschenkind. Was vom Geist geboren wird, ist ein Kind des Geistes. ⁷Wundere dich also nicht, dass ich dir gesagt habe: ›Ihr müsst von oben her neu geboren werden.‹ ⁸Auch der Wind weht, wo er will. Du hörst sein Rauschen. Aber du weißt nicht, woher er kommt und wohin er geht. Genauso ist es mit jedem, der vom Geist geboren wird.«

Predigt zu Jesaja 6,1-8

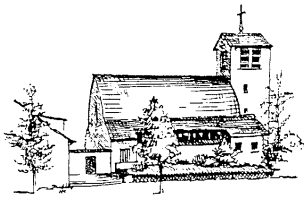
Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen!

Liebe Gemeinde,

am Anfang jeden Schuljahres sammle ich Fragen der Kinder im vierten Schuljahr. Jedes Jahr schreiben mehrere Kinder ganz ähnliche Fragen auf: „Wie sieht Gott aus?“ – „Wo wohnt Gott?“ – „Hat Gott eine Familie?“ Kinder denken sehr konkret. Auch Nikodemus, von dem wir im Evangelium gehört haben, denkt sehr konkret. Ein sprachliches Bild zu erfassen, fällt ihm schwer. Er fragt: »Wie kann denn ein Mensch geboren werden, der schon alt ist? Man kann doch nicht in den Mutterleib zurückkehren und ein zweites Mal geboren werden!«

Jesus antwortet: »Amen, amen, das sage ich dir: Nur wenn jemand aus Wasser und Geist geboren wird, kann er in das Reich Gottes hineinkommen. Was von Menschen geboren wird, ist ein Menschenkind. Was vom Geist geboren wird, ist ein Kind des Geistes.«

Damit knüpfen wir heute an vergangenen Sonntag an: Pfingsten, da ging es um die heilige Geistkraft, die göttliche Ruach, der Lebensatem, der uns verbindet. Konkret wie der Atem und doch kaum zu erfassen. Jedenfalls mit dem Verstand. Wer die Geistkraft spürt, versteht mit dem Herzen. Erklären kann man sie kaum. Weder Gottes Wesen noch die Art wie wir an Gott glauben, ist mit dem Kopf zu verstehen und mit normalen Worten zu erklären. Das muss Nikodemus aushalten – und lernen, sich anders auf Gott einzulassen.



Evangelische Bethaniengemeinde

am Frankfurter Berg

Den Kindern in der Schule hilft ein Bilderbuch von Rafik Schami mit dem Titel „‘Wie sehe ich aus?’, fragte Gott“. Tiere, Pflanzen, sogar eine Wolke sagen darin... nein: eben nicht, wie Gott für sie aussieht! Sondern, wie sie Gott spüren in ihrem Dasein. Die Maus spürt Gott als schützende Höhle.

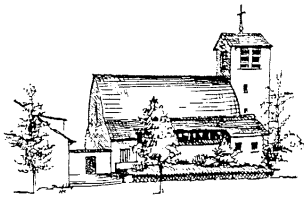
Die Blume als den, der in der Zwiebel zu ihr sprach und sie dann das Licht sehen lässt. Die Wolke als den Wind, der sie antreibt. *„Der Wind weht, wo er will. Du hörst sein Rauschen. Aber du weißt nicht, woher er kommt und wohin er geht. Genauso ist es mit jedem, der vom Geist geboren wird“*, sagt Jesus.

Für den Propheten Jesaja gab es noch eine andere Antwort auf die Frage: Wie sieht Gott aus? oder: Wie stelle ich mir Gott vor? Wie kann ich mich Gott nahe fühlen? Eine Antwort, die zu ihm passte. Ich stelle mir vor, dass Jesaja einer war, dem Sinneseindrücke besonders wichtig waren für seinen Glauben – und sei es im Traum: Musik hören, einen Geruch einatmen, etwas Glänzendes sehen. Gott schenkt Jesaja eine Vision und lässt ihn so seine Nähe spüren. Ich lese den Predigttext aus Jesaja 6, 1-8, nach der Basisbibel:

⁶In dem Jahr, in dem König Usija starb, hatte ich eine Vision: Ich sah den Herrn auf einem hoch aufragenden Thron sitzen. Die Schleppen seines Gewandes füllten die ganze Tempelhalle aus. ²Serafim standen dienend vor ihm. Jeder von ihnen hatte sechs Flügel. Mit zweien verhüllte er sein Gesicht, mit zweien seine Beine, und mit zweien flog er. ³Einer rief dem anderen zu: »Heilig, heilig, heilig ist der HERR Zebaoth! Sein herrlicher Glanz erfüllt die ganze Erde.« ⁴Sie riefen so laut, dass die Türschwellen im Tempel bebten. Das ganze Gebäude füllte sich mit Rauch. ⁵Da sprach ich: »Wehe mir, ich bin verloren! Denn ich bin ein Mensch mit unreinen Lippen und lebe in einem Volk mit unreinen Lippen. Und doch habe ich den König, den HERRN Zebaoth, mit eigenen Augen gesehen.« ⁶Da kam einer der Serafim zu mir geflogen. In seiner Hand hielt er eine glühende Kohle. Die hatte er mit einer Zange vom Altar genommen. ⁷Damit berührte er meine Lippen und sagte: »Wenn ich jetzt deine Lippen berühre, ist deine Sünde verschwunden und deine Schuld vergeben.« ⁸Dann hörte ich den Herrn sagen: »Wen soll ich senden? Wer will unser Bote sein?« Ich antwortete: »Hier bin ich, sende mich!«

Überwältigend ist diese Vision. Vielleicht auch in Teilen erschreckend, beängstigend. Jesaja sieht und hört und riecht. Er braucht das wohl für seinen Glauben, dieses Überwältigt-Sein. So erlebt Jesaja in seiner Vision Gottes Glanz und Größe und gleichzeitig Gottes Nähe – so stark und so deutlich, dass er meint, er müsste jeden Augenblick vergehen, sich auflösen und verbrennen in der Gegenwart Gottes. „Wehe mir, ich bin verloren!“ Jesaja ist überwältigt und ausgefüllt von Gottes Gegenwart. Gereinigt fühlt er sich von innen und von außen, und er ist ohne weitere Rückfragen sofort bereit, sich diesem Gott hinzugeben und ihm mit seinem ganzen Leben zu dienen: „Hier bin ich, sende mich!“

Entgegen der These von Rafik Schami, dass man Gott nicht sehen kann, sieht Jesaja Gott in seiner Vision: „Ich sah den Herrn auf einem... Thron sitzen.“ Doch dann beschreibt er alles mögliche andere, was er sieht: die Engel mit ihren sechs Flügeln und ihrem lauten Gesang und wie sie sich bewegen, die glühende Kohle, den Rauch... doch Gott beschreibt er nicht näher. Gott ist zu groß, um beschrieben zu werden, nicht erfassbar mit den Augen. „Die Schleppen seines Gewandes füllten die ganze Tempelhalle aus.“ Was Jesaja von Gott sieht, ist Stoff. Der Stoff umgibt Gott und verhüllt ihn letztlich. Jesaja sieht, hört, riecht – aber Gott selbst sieht er dann doch nicht.



Evangelische Bethaniengemeinde

am Frankfurter Berg

Eine Sache in Jesajas Vision kann ich momentan gut nachempfinden, nämlich wo das Ganze sich abspielt: „Die Schleppen seines Gewandes füllten die ganze Tempelhalle aus.“ Und: „Das ganze Gebäude füllte sich mit Rauch.“ Jesaja träumt sich in den Tempel hinein. Die komplette Szene mit den Engeln und dem Rauch spielt sich im Tempel ab. An dem Ort, mit dem der Prophet

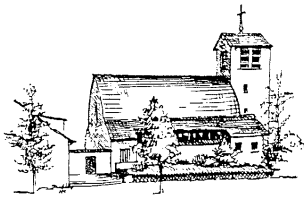
üblicherweise Erfahrungen von Gottes Nähe verbindet. Und wir auch. Ein Beispiel: Dieses Jahr ist das Jahr der Taufe und es wird wieder Tauffeste an besonderen Orten geben – so wie letztes Jahr am Main. Doch viele junge Eltern in der Bethaniengemeinde lässt das vollkommen kalt. Sie wollen, dass ihre Kinder in der Bethanienkirche getauft werden, da, wo sie selbst konfirmiert und vielleicht getraut wurden. Und unsere Konfis und deren Eltern hoffen mit uns allen, die Bethanienkirche möge rechtzeitig fertig sein zur Konfirmation am 2. Juli. Es ist schon eine Durststrecke gewesen, ich hätte nie gedacht, dass ich das genau wie eine Kirchenvorsteherin formulieren würde: „Die Bethanienkirche fehlt mir!“ Wir können es kaum erwarten, wieder drin zu sein in unserem Tempel, um zu feiern, zu singen mit der neuen Orgel, um zu beten. Die Atmosphäre dieses schönen Raumes zu erleben, mit der wir die Erfahrung von Gottes Nähe verbinden. Wie Jesaja, der Gott im Tempel erlebt.

Gott erleben, Gottes Nähe spüren, wann und wo erleben Sie das? Im Raum der Kirche und den Erinnerungen, die darin lebendig werden? In einer Vision wie Jesaja? Im erklärenden Gespräch wie Nikodemus? Oder in Begegnungen, in Beziehung?

Heute ist Trinitatis und ich fragte mich, was der Jesaja-Predigttext damit zu tun hat. Übrigens auch eine Frage, die in der Schule irgendwann auftaucht: Wie kann Gott gleichzeitig Vater, Sohn und Heiliger Geist sein? Wenn man genau hinschaut, findet man Gott in der Vision Jesajas in der Mehrzahl. Ob es genau drei sind, lässt sich nicht erkennen. Aber man findet die Mehrzahl in Vers 8: „Wer will unser Bote sein?“ Das ist richtig übersetzt aus dem Hebräischen: Wer will Bote sein „für uns“ – „lanu“? Das U in lanu – für uns – markiert die Mehrzahl. Gott spricht von sich in der Mehrzahl. Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist, so haben wir es gelernt, drei Personen Gottes, die Trinität, deswegen Trinitatis. Es ist ein Versuch, Gott mit Bildern darzustellen, die wir einigermaßen erfassen können.

Gott in drei Personen. Für manche von uns mag die väterliche oder mütterliche Person sehr wichtig sein: Gott als offene Arme, wo ich hineinlaufe und mich geborgen fühle; Gott als ein Vogel, eine Henne, die ihre Flügel ausbreitet, so dass wir darunter Schutz finden, oder als Hirte, der auf mich aufpasst wie auf ein Schaf, Tag und Nacht. Jesus, Sohn Gottes, mit all dem, was er gepredigt und gesagt hat, wie er den Menschen begegnet ist: auf Augenhöhe, liebevoll, sanft ermahmend; Jesus, der die Liebe unter den Menschen gelebt hat, mit seinem ganzen Sein, der mit aller Konsequenz für die Menschen eintritt, auch durch seinen Tod hindurch... Oder die Geistkraft als Atem des Lebens, die mich versorgt mit Trost, Mut, Inspiration, Kreativität, Hoffnung, Glauben – was ich gerade brauche – das alles ist Gott. Gott für uns.

Wo erleben wir Gott? Manche vielleicht beim Lesen eines Buches, wo einem die Augen aufgehen, beim Spaziergang im Wald, wo alles leuchtet, bei einer Begegnung mit einem besonders freundlichen Menschen, mit einem Kind vielleicht... – oder doch in einer Vision, in einem Traum wie Jesaja? In der Musik begegnen viele Menschen dem Heiligen, im Gesang der Engel, im Spiel



Evangelische Bethaniengemeinde

am Frankfurter Berg

der Orgel oder der Posaunen... Für andere sind es doch mehr die Erinnerungs-Bilder von Familien-Szenen in einer schlichten Holzkirche mit ihren Formen und Farben und ihrem sanften Licht. In all dem kann Gottes Nähe zu spüren sein. Gott sieht nicht irgendwie aus – aber Gott kann uns ganz nahe kommen – für jede und jeden so, wie wir es brauchen.

Für mich sind es kleine kurze Momente, in denen ich die Gegenwart Gottes spüre. Den Wind, der sanft weht. Ein kurzer Moment, flüchtig wie ein Traum, und doch für eine Weile fest verankert in mir.

Vor knapp zwei Wochen hatte ich so einen Moment. Hier im Saal. Wir saßen hier mit den neuen Konfis und ihren Eltern und zündeten zum Schluss des Info-Abends Teelichter an – als stille Gebete. Mein Licht stand da auf dem Boden und ging wieder aus, der Docht qualmte ein bisschen. Konfis und Eltern gingen vor, zündeten ihre Lichter an, und ich wurde ein bisschen traurig, weil mein erloschen war. Und dann, ganz zum Schluss, fasste sich die Mutter einer Konfirmandin ein Herz: Sie nahm ihr brennendes Teelicht und hielt mein an ihre Flamme bis es wieder brannte.

Da war Gott – hier in diesem Raum. Im Gedanken dieser Frau. In meiner Teelichtflamme. Das war ein heiliger Moment.

Amen.

*Und der Friede Gottes, der höher ist als alle menschliche Vernunft,
der bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus.*